

Professor Josef Gstach gelegt. Er führte den Dirigentenstab bis 1983. Während vieler Jahre leitete er auch den Männergesangsverein Balzers, und er ist seit der Gründung im Jahre 1969 bis heute Dirigent beim Singkreis Guttenberg.

1964 schrieb das *Liechtensteiner Volksblatt* über das Meisterwerk von Karl Millöcker «... Was den *«Bettstudent»* in Balzers (und dies im Gegensatz zu manch grösseren Bühnen) auszeichnet, ist die Zahl der vielen, nicht namentlich genannten Mitwirkenden, die den Massenszenen nicht nur Leben und Folklore geben, sondern sich vor allem im Chor entfalten. Diese Vielzahl guter Stimmen wirkt in jenen Szenen überwältigend, wo sich Chor und Orchester zu einer Klangfülle verbinden und die Stimmen der Solisten auf breiter Grundlage tragen ...».

Die Begeisterung jener Jahre kam **1965** zu einem Höhepunkt, als mit *«Eine Nacht in Venedig»* eine weitere klassische Strauss-Operette inszeniert wurde. Regie führte erstmals Hans-Ulrich Kägi.

1966 wurde *«Paganini»* von Franz Lehár aufgeführt. Heute noch stellt sich die Frage, ob ein Stück ohne Happy-End wie dieses, mit wunderschöner Musik und einer sehr guten Aufführung, nicht den erhofften Publikumserfolg bringen kann.

1967, bei *«Der Vetter aus Dingsda»* von Eduard Künneke, wirkte Helmuth Längle erstmals, und zwar sehr erfolgreich, als männlicher Hauptdarsteller in der Rolle des *«Fremden»* mit. Er gehörte in der Folge bis 1988 immer wieder zum Ensemble der Operette. Sehr positiv erwähnt wird auch Ballettmeisterin Heidi Sutter, welche während vieler Jahre für die Choreographie verantwortlich zeichnete.

Zum Jubiläum *«50 Jahre Schauspiel und Operette in Balzers»* wurde **1968** *«Der Zigeunerbaron»* von Johann Strauss wiederholt. Vielleicht verglichen Mitwirkende und Zuschauer die eher moderne Inszenierung zu sehr mit der noch stark in der Erinnerung haftenden, unvergesslichen Aufführung von 1961. Der Erfolg blieb dieser Aufführung leider versagt. Das Defizit konnte gänzlich durch Spenden gedeckt werden.

«Das Schwarzwaldmüdel», **1969** unter der Regie von Josef Stadelmann vom Schweizer Fernsehen aufgeführt, wurde nicht nur ein finanzieller Erfolg, es traten auch verschiedene Balznerinnen und Balzner sehr positiv in Szene: Im *Liechtensteiner Vaterland* hiess es: «... German Eberle hat seine wahrlich nicht leichte Rolle mit viel Geschick und Überzeugung gespielt. Schauspielerisch und gesanglich verdient er ein ganz besonderes Kompliment ... Nicht zuletzt sei Rita Vogt (verh. Hahn) zu ihrer Leistung gratuliert ...».

Nach *«Die Försterchristl»* von Georg Jarno, unter der Regie von Jürg Bauer vom Opernhaus Zürich, im Jahr **1970** wurde **1971** *«Das Dreimäderlhaus»*, Musik von Franz Schubert, bearbeitet von Heinrich Berté, gespielt. *«Es lebe die Operette ...»*, schrieb das *Bündner Tagblatt*. *«Es lebe die Fürstin»*, hiess es im Gemeindesaal, denn Fürstin Gina besuchte die Aufführung. Das Fürstenhaus fühlt sich der Balzner Operette verbunden, was immer wieder in Besuchen und in langjährigen finanziellen Gönnerbeiträgen zum Ausdruck gebracht wurde.

1972, *«Im weissen Rössl»* von Ralph Benatzky, passierte allerhand. Nicht nur, dass die während einiger Jahre erfolgreiche Soubrette Irmgard Grabher die letzte Aufführung infolge einer Fehldiagnose mit geplatzttem Blinddarm und unter grössten Schmerzen zu Ende spielte, gemäss einem Zeitungsbericht gab es auch Diagnosen zum Geschehen auf der Bühne: *«... Anton Bürzle machte seine Sache als Piccolo sogar so gut, dass man ihn als eine der interessantesten *«Entdeckungen»* des Abends bezeichnen könnte...»*.

Neue Weichenstellungen

Für **1973** war *«Wiener Blut»* geplant. Der vorgesehene Regisseur erkrankte schwer. Dies war wohl ein Auslöser für viele MGV-Mitglieder, angestaute Operettenmüdigkeit loszuwerden. Resignation machte die Runde. Die enormen Anstrengungen über Jahre, die finanzielle Verantwortung und das vielfältige Chorleben, wo man sich weltlich und kirchlich voll engagierte, forderten ihren Preis. Man war bereit, die Operette aufzugeben. In Krisen-

sitzungen, teilweise unter Beteiligung des damaligen Gemeindevorstehers, wurde an die langjährige Tradition, das kulturelle Verständnis, die Ausstrahlung des Dorfes und des Vereins appelliert. Es zeugt von der inneren Haltung des Vereins, dass rasch ein Weg aus der Krise gefunden wurde. Eine wichtige Massnahme war, dass künftig die *«Operette Balzers»*, und nicht mehr der MGV, als Veranstalter auftrat. Bei separat geführter Kasse blieb aber die Operette ein Bestandteil des MGV. Gönner trugen durch massgebliche Spenden wesentlich zum Weiterbestehen bei.

Auch die Wahl des neuen Regisseurs erfolgte mit glücklicher Hand. Mit Zdenko von Koschak konnte ein Meister seines Fachs gewonnen werden, der sein Können bis heute immer wieder unter Beweis stellt. Innert kürzester Zeit wurde *«Polenblut»* von Oskar Nedbal einstudiert. Der Erfolg wurde auch im *Kulturspiegel* anerkannt: *«... Blumen und herzlicher Beifall dankten den Akteuren für die geschlossene Leistung, die ohne schwachen Punkt war ...»*.

1974, mit *«Gasparone»* von Karl Millöcker, erfolgte die letzte Aufführung im gleichen Jahr wie die Aufführungen der Operettenbühne Vaduz. Über Jahre hatten die beiden Operettenbühnen um die Gunst des Publikums gewetteifert. Das Verhältnis entwickelte sich zu einem gemeinsamen Nebeneinander. Seit 1969 gab es bereits gemeinsame Prospekte. Rudolf Strub schlug im Namen der Operettenbühne Vaduz vor, wegen der enormen Belastung aller Beteiligten ab 1975 nur mehr jeweils in einer Gemeinde Operette zu spielen. Vaduz würde als erste Bühne 1975 aussetzen. So wechseln sich seither die beiden Operettenbühnen Balzers und Vaduz jährlich in den Aufführungen ab, was früher undenkbar gewesen wäre. Seit 1974 wählt die *Operette Balzers* einen eigenen Präsidenten. Im gleichen Jahr fand auch der Kulturbeirat der Fürstlichen Regierung die Operettenaufführungen für unterstützungswürdig. Seither wurde der überlebensnotwendig gewordene Beitrag sukzessive erhöht.

«Die goldne Meisterin» wurde **1975** zum 100. Geburtstag des Komponisten Edmund Eysler ausgewählt. Es